

OS

Internationale
Zeitschrift für
Metallgestalter

FEUERHAIS



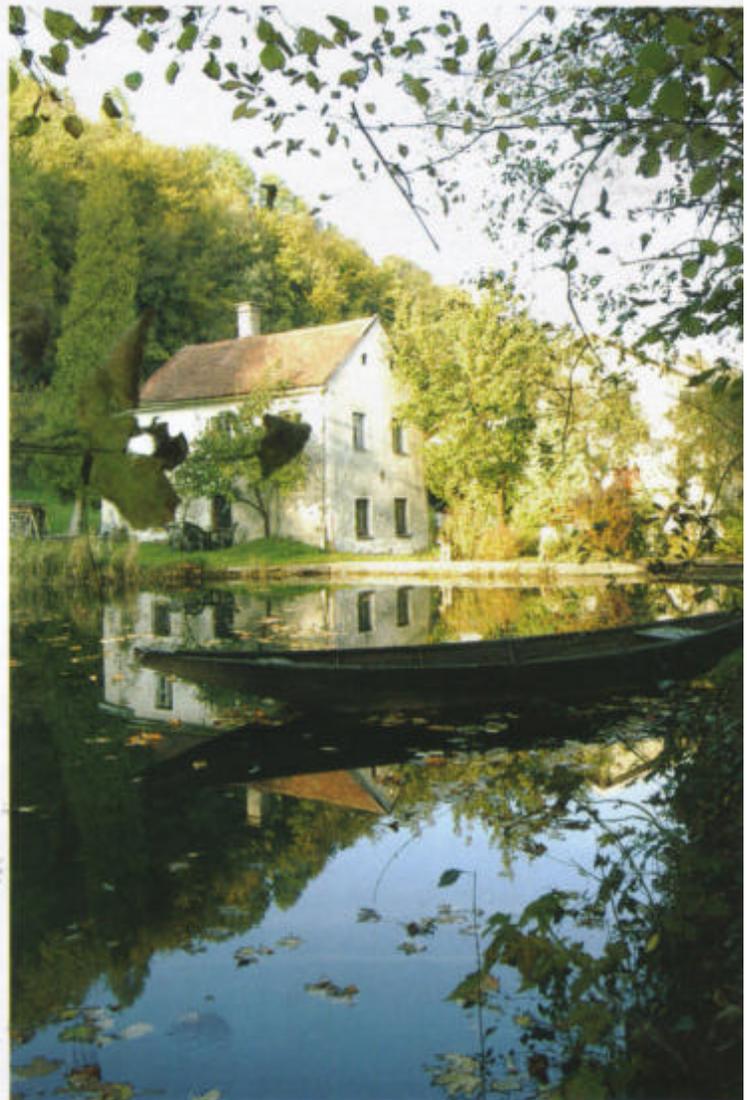


Frank
Wagenhofer
Nebenerwerbs-
Hammerschmied

ALTE SCHMIEDEN

Mit tatkräftiger
Unterstützung von
Ehefrau Gerlinde -
und auch Sohnemann
Sebastian - wird
das Familienerbe
langsam aufgemöbelt

Die älteste noch
regelmäßig betriebene
Hammerschmiede in
Deutschland finden Sie
in Burghausen an der
Salzach. Wir stellen
sie und ihre Betreiber
in unserer Serie »Alte
Schmieden« vor. **Seite 20**



Die Hammerschmiede Burghausen

SPINNEN FÜR DIE ZUKUNFT

In Burghausen steht neben der längsten Burg auch die älteste noch betriebene Hammerschmiede Europas, die kein Museum ist. Herzog Wilhelm IV. von Bayern verlieh ihr im April 1516 das Wasserrecht. Im gleichen Monat erließ er das bayerische Reinheitsgebot für Bier

Eine Frage der Familientradition – und von daher eigentlich keine Frage – war es, dass Frank Wagenhofer im Jahr 1997 Schmied in der Hammerschmiede zu Burghausen an der Salzach wurde. Kommendes Jahr will der gelernte Elektroinstallateurmeister seine zweite Meisterprüfung ablegen: als Schmied. Ansonsten bastelt der 32-jährige Familienvater mit Ehefrau Gerlinde kreativ-elanvoll an einer Zukunft für die Hammerschmiede. Dank vieler Freunde in der großen Burghausener Künstlerschaft ist er zuversichtlich, was Ideen betrifft: »Ich bin in so Kreisen drinnen, wo wir ein bisschen spinnen«

Sein Onkel, Hammerschmiedemeister Maximilian Strasser, war vor sieben Jahren im Alter von 62 Jahren kinderlos gestorben, drei Jahre zuvor Wagenhofers Großvater, der bis ins hohe Alter von 94 Jahren an Amboss, Hämmern und Schleifstein stand. Unter dessen Fittichen hatte Frank Wagenhofer einst sein erstes Eisen geformt, noch während der Schulzeit, um sich hin und wieder ein Taschengeld zu verdienen. Die anschließende Schmiedelehre war so gut wie ausgemacht, bis ein Streit mit dem Onkel ihn alle Pläne über den Haufen werfen und – »zum Glück unterstützt von meiner Mutter« – den Weg ins Elektrohandwerk einschlagen ließ. In einer Firma für Automatisierungstechnik steht er als Vollzeitarbeiter bis heute in Lohn und Brot.

Aber, wie gesagt, die Familientradition holte ihn mit dem Tod des Onkels ein. Es galt, die Hammerschmiede in mittlerweile sechster Generation weiter zu führen. Das war für den damals 24-Jährigen und seine Gerlinde, eine gelernte Bankkauffrau, »eine Generationsverpflichtung, über die nie groß diskutiert wurde. Dass wir die Hammerschmiede übernehmen, war klar.« Zwar sagt Wagenhofer: »Gut, dass wir damals nicht gewusst haben, was auf uns zukommt«. Die Arbeit in und an der Hammerschmiede sei inzwischen aber »wie ein Drogenrausch«.

Schriftlich wurde im Jahr 1465 festge-



Die Hammerschmiede heute: Im ersten Stock des Hauptgebäudes (Mitte) wird ein Museum entstehen

halten, dass Herzog Georg der Reiche von der Burghausener Burg, die durchziehende Garnisonen ausrüstete, das Feuer in der Waffenschmiede habe sehen können. Herzog Wilhelm IV verlieh 1516 das »Erbrecht für ewige Zeiten auf die Schleifmühle«, die Urkunde liegt im Hauptstaatsarchiv in München. Frühere Dokumente wurden noch nicht gefunden. Zu suchen wäre im Archiv der Diözese Salzburg, zu der Burghausen vor dieser Zeit gehörte. Das hatte sich Wagenhofers Mutter vorgenommen. Sie starb vor drei Jahren. Bis dahin hatte sie intensiv die Geschichte der Hammerschmiede erforscht. Der Ertrag ihrer Mühen soll bald im Museumsraum ausgestellt werden, den Frank Wagenhofer zurzeit im ersten Stock des Hammerschmiedegebäudes in den ehemaligen Wohnräumen einrichtet.

Es sind nicht die einzigen Pläne, die Wagenhofer schmiedet. Obenan steht die Schmiedemeisterprüfung, die er 2005 in Österreich absolvieren will. Den theoretischen Teil kann er sich als Elektromeister sparen. Und vor der Praxis ist ihm nicht bange, weil er noch heute von Wissen und Technik profitiert, die ihm einst Großvater und Onkel vermittelt haben.

Homepage als Lehrbeispiel

Ganz aktuelles Projekt ist der neue Internetauftritt der Hammerschmiede. Svent Nissen, ein in Burghausen lebender Computer-Fachautor und Webdesigner, wird die Homepage in einem umfangreichen Kompendium über das Animationssoftware-Paket »Flash MX 2004« als Pilotprojekt und Lehrbeispiel vorstellen. Für Frank Wagenhofer hat die neue Homepage den Vorteil, dass er Inhalt und Struktur vom eigenen Schreibtisch aus selbst verändern und sich künftig einen teuren Webdesigner sparen kann.

Rationalisierung anno 2004 in einer 600 Jahre alten Schmiede, und die Verbindung von alt und neu geht noch weiter. Unter www.hammerschmied.de ist eine Animationsarbeit des Burghausener Malers und Fotokünstlers Knox zu sehen, der in der Hammerschmiede durch Wagenhofer ein »Knoxoment« zusammen schweißen ließ und die Arbeitsschritte an dem Stahlobjekt mit der digitalen Kamera festhielt. Das »Knoxoment« soll dereinst ein Künstlerhotel in der Altstadt schmücken, an dem Gastwirt Franz »Der Uhu« Fiederer werkelt.



Der Frage, ob auch er sich irgendwo als Künstler verstehe, weicht Frank Wagenhofer aus. »Ich möchte die Ursprünge wahren«, sagt er. Ihn interessiere die Geschichte der Hammerschmiede genauso wie er sich über die Zukunft des Schmiedehandwerks Gedanken macht. Fragen wie »Wo ist die Bewertung von handwerklichen Sachen?« oder »Wie kann ich das Historische mit dem Neuen verbinden?« hat er für sich noch nicht abschließend beantwortet. Nur so viel steht fest: »Man muss sich was überlegen. Und Schmiede müssen sich vermarkten.«

Die Vorfahren im Himmel

Manchmal denke er an seine »Vorfahren im Himmel« und sei sich dabei sicher, dass sie ob seines Treibens auf der Hammerschmiede in Streit geraten: »Traditionalisten contra Modernisierer. Aber das, was ich mache, ist besser, als wenn man nichts macht. Hauptsache man macht was«, sagt der Schmied. Persönliche Vorlieben? »Je dicker, je schwerer das Eisen ist, mit dem ich arbeite, desto lieber ist es mir.« Überdimensionale Kerzenleuchter, Blumenständer, Feuerkörbe oder Schmuckstücke sind durch sein Feuer gegangen. Oder auch mal ein eiserner Bilderrahmen, den er um ein bereits fertiges Hin-

terglasbild herum geschmiedet hat. Das alles gibt es »selten auf Lager, es sind Auftragsarbeiten, auch wenn meine Frau beim einen oder anderen Stück, das ihr gefällt, schimpft und fragt: »Warum machst davon nicht ein Zweites?« Beim Nebenerwerbsschmied »warten die Leute auch gerne ein halbes oder ein Jahr« auf ihre Bestellung. »Großkunde« ist der über 500 Mitglieder starke historische Verein »Herzogstadt Burghausen e.V.«, der jedes Jahr ein Burgfest ausrichtet und für den Wagenhofer – natürlich – als Waffenschmied, aber auch als gewählter, ehrenamtlicher »Herzog von Burghausen« fungiert. Jedes Jahr schlüpft er für ein Wochenende ins Wams des Stadtregenten.

25 Arbeiter in der Blütezeit

Zur Hammerschmiede gehört ein großes, fast parkähnliches Areal (das für die Landesgartenschau 2004 hergerichtet wurde) mit dem 190 Meter langen und 60 Meter breiten Mühlweiher, mit Obstgarten, drei Werkstattgebäuden, eigener Quelle und frisch renoviertem Wohnhaus. In den besten Zeiten Anfang des 20. Jahrhunderts zählte das »Hammerwerk Max Strasser«, wie es damals hieß, 25 Arbeiter. Drei Essen waren in der Schmiede in Betrieb, heu-



© Wagenhofer, Johann, Schmiederei



te sind es noch zwei. Die zwei Schwanzhämmer bewegt ein Wasserrad, ein zweites treibt über eine Transmission die noch funktionsfähige Schleiferei an und einen großen Bohrtisch, den Wagenhofer wieder in Betrieb nehmen will, wenn das Museum fertig ist. Fachlichen Rat bei Renovierungsarbeiten erhält er vom Schwiegervater, einem Architekten.

Gleichwohl: »Mit normaler Arbeit können wir's nicht mehr erhalten«, sagt Wagenhofer. Ein Arbeitstag ende nie vor 22 Uhr und seine Frau »arbeitet voll mit«. So sucht die Familie neue Wege. Im Aufbau begriffen ist ein Seminarangebot, »Team-Schmieden« genannt, das sich Wagenhofer von Christian Zimmermann abgeschaut hat, der im schweizerischen Mühlehorn im Sarganserland eine Hammerschmiede betreibt. Hauptsächlich Computerfirmen sollen ihre Einzelkämpfer vorbeischicken, die der Schmied zum Team formt. Vier junge IT-Leute haben in Burghausen bereits ein Firmenlogo im wahrsten Wortsinn zusammen geschmiedet.

Führungen für Schulklassen, Reisegruppen oder den ortsansässigen Chemiekonzern Wacker bietet Wagenhofer schon länger an. Auf 30 brachte er es im Jahr 2003, zuletzt waren im Herbst Kollegen von der Kreishandwerkerschaft Weiden in der Metallinnung Oberpfalz zu Besuch. Oft ist dann die Schmiede lediglich mit Fackellicht illuminiert, es läuft mittelalterlich angehauchte Rockmusik. »Ich mache gerne die wilden Sachen«, sagt Wagenhofer. Doch sogar für ihn gibt es Grenzen. Das Ansinnen eines Hochzeitspaares, mit 80 Leuten in der Werkstatt die Eheschließung zu feiern, haben die Wagenhofers abgelehnt. »Das wäre dann doch zu eng geworden.« (ts)



W. Wagenhofer, Tobias Schmecher

Idylle und Arbeit, Tradition, Handwerk, Kunst, Inspiration und Muse - all das liegt auf dem Areal der Hammerschmiede der Familie Wagenhofer eng beieinander. In Zukunft sollen immer mehr Besucher, Seminaristen